

Vordenker:  
Dr. Hannes  
Androsch en-  
gagiert sich seit  
seiner Studen-  
tenzeit für Chan-  
cengleichheit bei  
der Bildung.

## Bildung für alle

Seit seiner eigenen Studentenzzeit engagiert sich **Dr. Hannes Androsch** für Chancengleichheit bei Bildung und Ausbildung. Von 1976 bis 1990 war der frühere Finanzminister und Vizekanzler Vorsitzender der Wihast. Vorbilder waren seine Vorgänger **Dr. Adolf Schärf** und **Dr. Paul Schärf**. Im Interview spricht er über historische Highlights und aktuelle Anforderungen.

**E**r war der jüngste Finanzminister Österreichs, bei Amtsantritt 1970 erst 32 Jahre alt – und er war ab 1976 Vizekanzler, in einer Zeit, als das Motto „Bildung für alle“ galt. In den 1970er Jahren investierte die SPÖ-Regierung massiv in Bildung und Ausbildung. Auch heute stehen diese Themen bei Unternehmer Dr.

Hannes Androsch im Fokus des Interesses, er war etwa „Volksbegehren Bildung“-Initiator.

Um auch jenen jungen Menschen, die über geringe finanzielle Mittel verfügen, den Zugang zu Universitäten zu ermöglichen, ist leistbarer Wohnraum von immenser Bedeutung. Deshalb engagierte sich Dr. Hannes Androsch in der Wihast, er war von 1976 bis 1990 Vorsitzender.

Der Vordenker im Interview.

**Sie setzen sich seit Jahrzehnten für Chancengleichheit bei der Bildung ein. Wann begann dieses Engagement?**

Ich habe mich bereits während meines Studiums in den 1960er Jahren für Studierende eingesetzt, ich war Verbandsobmann der sozialistischen Studenten, wir haben uns u. a. um Studentenheime, um mehr Heimplätze für Studierende bemüht. Ein Ergebnis war etwa, dass das internationale Studentenheim in der Billrothstraße von der Stadt Wien errichtet wurde und später ein Adolf-Schärf-Heim in der Säulengasse. Die Wihast-Heime halfen, Chancengleichheit zu schaffen. Sie boten preisgünstigen Wohnraum für

junge Menschen, die fürs Studium in eine Universitätsstadt ziehen mussten. Damit waren die Wihast-Häuser ein wichtiger Schritt, um auch jenen ein Studium zu ermöglichen, die nur geringe finanzielle Mittel hatten. Niemand sollte auf Bildung, auf ein Studium verzichten müssen, weil er oder sie sich am Studienort das Wohnen nicht leisten konnte. Dieser Leitsatz stand auch während meiner Zeit bei der Wihast im Vordergrund: wir haben um finanzielle Mittel für mehr Heimplätze gekämpft, es wurden Häuser gebaut und die Studienförderung wurde in den 1970er Jahren ausgebaut.

Ich bin froh, dass ich die Wihast als Finanzminister gemeinsam mit der damaligen Ministerin Hertha Firnberg unterstützen konnte. Im Vordergrund stand immer, bildungshungrigen jungen Menschen, die nicht in einer Universitätsstadt wohnten, im Sinn der Schaffung von Chancengleichheit den Zugang zu einer höheren Ausbildung durch preisgünstiges Wohnen zu ermöglichen.

Grundsätzlich geht mein Engagement für Studierende auf die lange Tradition der Sozialdemokratie zurück, auf das Wissen, dass Bildung frei macht und deshalb für alle Zugang zu Bildung ermöglicht werden muss. Das war auch der Antrieb von Dr. Adolf Schärf und von Dr. Paul Schärf, die ja beide von essenzieller Bedeutung für die Entwicklung der Wihast waren.

**Dr. Paul Schärf war Ihr Schwiegervater. Welche Erinnerungen haben Sie an ihn?**





„Es gibt einen extremen Rückschritt bei der Bildung“, sagt Dr. Hannes Androsch. „Bildung ist wieder von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig.“

Mein Schwiegervater Dr. Paul Schärf war der Neffe von Dr. Adolf Schärf. Dieser hat während des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1941, seinen Sohn in Russland verloren, mein Schwiegervater wurde für ihn bis zu einem gewissen Grad ein Ersatzsohn. Nachdem Adolf Schärf auch seine Frau verloren hatte – seine Tochter Dr. Martha Kyrle übernahm die Rolle der First Lady und meisterte diese Aufgabe souverän – lud er seinen Neffen Paul Schärf immer wieder zu Sonntagsspaziergängen ein. Meine Frau und ich waren damals noch nicht verheiratet, aber ich durfte Adolf und Paul Schärf auf diesen Spaziergängen begleiten, ich war damals 24 oder 25 – dabei erlebte ich Zeitgeschichte. Denn auf diesen Spaziergängen erzählte Adolf Schärf vieles, das nirgendwo dokumentiert ist, zum Beispiel, dass die Kommunisten gleich nach der Bildung der provisorischen Staatsregierung 1945 eine Verfassungsdiskussion bzw. eine neue Verfassung erreichen wollten. Adolf Schärf, der stets strategisch dachte und taktisch erfolgreich handelte, kam dem zuvor: er plädierte dafür, die alte, wenig geliebte Bundesverfassung von 1929 wieder zu etablieren, um dieser Falle zu entgehen. Und er hat sich durchgesetzt – es gab ein Bundesverfassungs-Überleitungsgesetz.

Ein weiteres Beispiel für Adolf Schärf's Weitsicht waren die Verhandlungen, die zum Moskauer Memorandum 1955 führten, das Voraussetzung für den Staatsvertrag war. Schärf war damals als Vizekanzler in Moskau dabei, u. a. neben Bundeskanzler Julius Raab und Außenminister Leopold Figl. Die Russen wollten mit ihren Betrieben und einem eigenen „Werkschutz“ in Österreich bleiben. Raab wäre bereit gewesen, den Russen das einzuräumen, doch Adolf Schärf trat vehement gegen die Schaffung solcher Enklaven auf und es kam nicht dazu. Im Nachhinein betrachtet kann man nur sagen: Man stelle sich vor, es hätte diese Enklaven gegeben – der Ungarische Volksaufstand 1956 wäre anders verlaufen.

**Dr. Adolf Schärf war bereits vor der Auflösung der Wihast 1934 geschäftsführendes Präsidialmitglied. Nach Reaktivierung der Wihast 1947 gehörte er u. a. neben Dr. Paul Schärf zum provisorischen Vereinsvorstand. Wie beschreiben Sie die Leistungen von Dr. Adolf Schärf und von Dr. Paul Schärf für die Wihast?**

Beide standen für soziale Gerechtigkeit, beide wollten aus der Arbeiterschaft Akademiker, die sich für die Belange der Arbeiterschaft einsetzen. Ohne Adolf Schärf wäre die Wihast nicht so früh in dieser Form entstanden, er wollte jungen Studierenden das Studium u. a. durch leistbaren Wohnraum erleichtern. Paul Schärf hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Wihast größer wurde, auch für ihn war essenziell wichtig, dass der soziale Numerus clausus durchbrochen wird. Zahlen belegen, was beide geleistet haben: In der Ersten Republik, vor dem Verbot der Wihast im Austrofaschismus, bot die Wihast 140 Studierenden Plätze in ihren Häusern, heute stehen 3.200 Heimplätze zur Verfügung.

**Zahlreiche Heimplätze entstanden auch durch das „Kuratorium zur Errichtung von Adolf Schärf Studentenheimen“.**

Mit dem Kuratorium wurde Bundespräsident Dr. Adolf Schärf anlässlich seines 70.

**„Bildungswillige junge Menschen müssen unterstützt werden, sie sind der wichtigste Rohstoff – sie erhalten die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes.“ Hannes Androsch**

Geburtstages für seine Leistungen und Initiativen für die Wihast gewürdigt. Geld wurde lukriert, es konnten weitere Heime gebaut werden, es gab immer mehr Plätze – aber immer noch zu wenig, wir brauchen heute mehr denn je. Dabei darf nicht aus den Augen verloren werden, dass viele StudentInnen neben dem Studium arbeiten müssen. Deshalb ist neben günstigen Heimplätzen auch eine adäquate Studienförderung wichtig.

**Damit sind wir in der Gegenwart und bei den immensen Teuerungen, die ja vor allem auch Studierende treffen.**

Bildungswillige junge Menschen müssen unterstützt werden. Denn sie sind der wichtigste Rohstoff eines Landes. Wenn man sie nicht fördert, dann fällt man zurück – das zeigt sich in Österreich am Braindrain (Talentabwanderung, Anm.). Wir haben ohnehin einen eklatanten Arbeitskräftemangel, und zusätzlich gehen viele der klügsten Köpfe, auch Ärzte, ins Ausland. Das äußert sich in der abnehmenden Wettbewerbsfähigkeit und der verringerten Innovationsdynamik Österreichs. Aber ohne neue Technologien können wir die Herausforderungen der Zeit nicht bewältigen und planetarische Gefahren, wie den Klimakollaps, nicht abwenden.

**Wie haben Sie Ihre eigene Studienzeit erlebt?**

1959 war ich Diplomkaufmann, danach habe ich die Ausbildung zum Wirtschaftsprüfer gemacht, und das Doktorat als ich bereits Abgeordneter war – vier Monate später war ich Finanzminister. Ich habe damals auf der Universität für Welthandel im 19. Bezirk studiert. Das war im Vergleich zu den heutigen Massenuniversitäten ein familiärer Betrieb.

**1920 hatte die Wiener Universität 10.000 Studenten, jetzt gibt es in Österreich mehr als 350.000 Studierende an 23 Unis.**

Wobei man nicht übersehen darf, dass weniger als die Hälfte das Studium abschließen und jene, die fertig werden, im Schnitt 20 Semester brauchen. Von internationalen Standards sind wir da weit entfernt, wir können weder mit anderen europäischen Ländern noch mit den USA mithalten. Auch betreffend die Qualität der Unis nicht: Singapur hat etwa zwei Universitäten unter den besten 20 der Welt. – Die Wiener Universität liegt auf Platz 182.

**Das heißt, es müsste auch viel Geld in Bildungsinstitutionen investiert werden?**

Auf alle Fälle. Wir brauchen ein leistbares Studium, leistbare Rahmenbedingungen für Studentinnen und erstklassige Universitäten – aber auch entsprechende Vorgaben, damit junge Menschen ihr Studium in einer vernünftigen Zeit abschließen, auch in ihrem eigenen Interesse.

**Während Ihrer politischen Karriere wurde unter dem Motto „Bildung für alle“ sehr viel Geld investiert.**

Wir haben u. a. Anfang der 1970er Jahre das Wissenschaftsministerium geschaffen, heute lässt sich aus den Äußerungen konservativer Politiker eine Expertenablehnung und eine Wissenschaftsphobie erkennen.

Wir erleben generell einen extremen Rückschritt bei der Bildung. Bildung wird wieder vererbt. Fast 25 Prozent der 15-jährigen PflichtschulabgängerInnen sind praktisch Analphabeten und nicht in der Lage eine Lehre anzutreten, weil sie u. a. nicht sinnverstehend lesen können. Sie sind dann die Sozialhilfeempfänger von morgen. Das ist ein Versagen des Bildungssystems, und das ist auch ein Beweis dafür, dass von Chancengleichheit in der Bildung überhaupt keine Rede ist. Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder in ganztägige Privatschulen, um ihnen bessere Bildung zu ermöglichen – in Österreich gehen mehr als zehn Prozent der SchülerInnen in Privatschulen, in Wien, wo das Angebot größer ist, sogar 20 Prozent, mit steigender Tendenz. Bildung ist also vererbbar bzw. von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig – das trifft auch für begüterte Migrantenfamilien zu. Auf diese Weise versäumt man, das Talente-pool des Landes zu nutzen.

**Was wünschen Sie der Wihast anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums für die nächsten Jahre?**

Möglichst viele Ressourcen, dass sie das Angebot für leistbare Studentenunterkünfte weiter ausbauen kann und darüber hinaus eine hinreichende auf die Studienleistung ausgerichtete Studienförderung. //